

Zusätzliche Informationen

Geringqualifizierte – Modernisierungsverlierer oder Bildungsreserve?

Alexander Reinberg, Nürnberg*)

Einleitende Zusammenfassung

Für die Konkurrenzfähigkeit des Hochtechnologie- und Hochlohnstandorts Deutschland gewinnt der Umfang und die Struktur des Humankapitals zunehmend an Bedeutung. Ihren Ausdruck findet diese Entwicklung in einem beständigen Anstieg der Qualifikationsanforderungen des Beschäftigungssystems, ein Trend der aller Voraussicht nach auch künftig anhalten wird.

Im Zuge dieses Strukturwandels werden Geringqualifizierte jedoch mehr und mehr zu Modernisierungsverlierern. Personen ohne Berufsabschluss tragen bereits seit langem ein überdurchschnittlich hohes Beschäftigungsrisiko und stellten im Jahr 2002 fast 40 % aller Arbeitslosen. Deshalb sollte die kurzfristige Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht zuletzt bei dieser Personengruppe ansetzen.

Dennoch laufen Lösungsstrategien die sich an aktuellen Problemsichten orientieren aber immer auch Gefahr, mit langfristigen gesamtwirtschaftlichen Erfordernissen zu kollidieren. Und dazu zählt, dass ein Fachkräftemangel nicht nur wegen des demographischen Wandels sondern auch wegen dem Erlahmen der Bildungsexpansion bereits auf mittlere Sicht immer wahrscheinlicher wird. Um dem entgegenzuwirken ist zwar ein ganzes Bündel von Maßnahmen erforderlich. Von zentraler Bedeutung ist jedoch die Mobilisierung breiter Bevölkerungsschichten auf allen Ebenen der Bildung. Und dazu zählt eben nicht zuletzt die (Nach-)Qualifizierung von Personen ohne Berufsabschluss.

Dass es sich dabei durchaus um einen realistischen Ansatzpunkt handelt, belegt ein Blick auf die Struktur der Nicht-Formal-Qualifizierten (NFQ). Denn entgegen landläufiger Meinung lassen sich auch dort Bildungsreserven erschließen, die nicht nur die Beschäftigungsperspektiven des Einzelnen verbessern, sondern auf die unsere Volkswirtschaft langfristig wohl kaum verzichten kann. Berufliche Qualifizierung, für so viele wie möglich, ist deshalb eine Aufgabe von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung: Die Bundesanstalt für Arbeit kann diese als Akteur auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt allein sicherlich nicht meistern.

Deutschland befindet sich wie andere Industriationen auf dem Weg in die „Wissensgesellschaft“. Der Hochtechnologie- und Hochlohnstandort Deutschland benötigt immer mehr gut qualifizierte Arbeitskräfte. Nur durch Spezialisierung auf hochwertige Produkte wird man langfristig der internationalen Konkurrenz stand halten können.

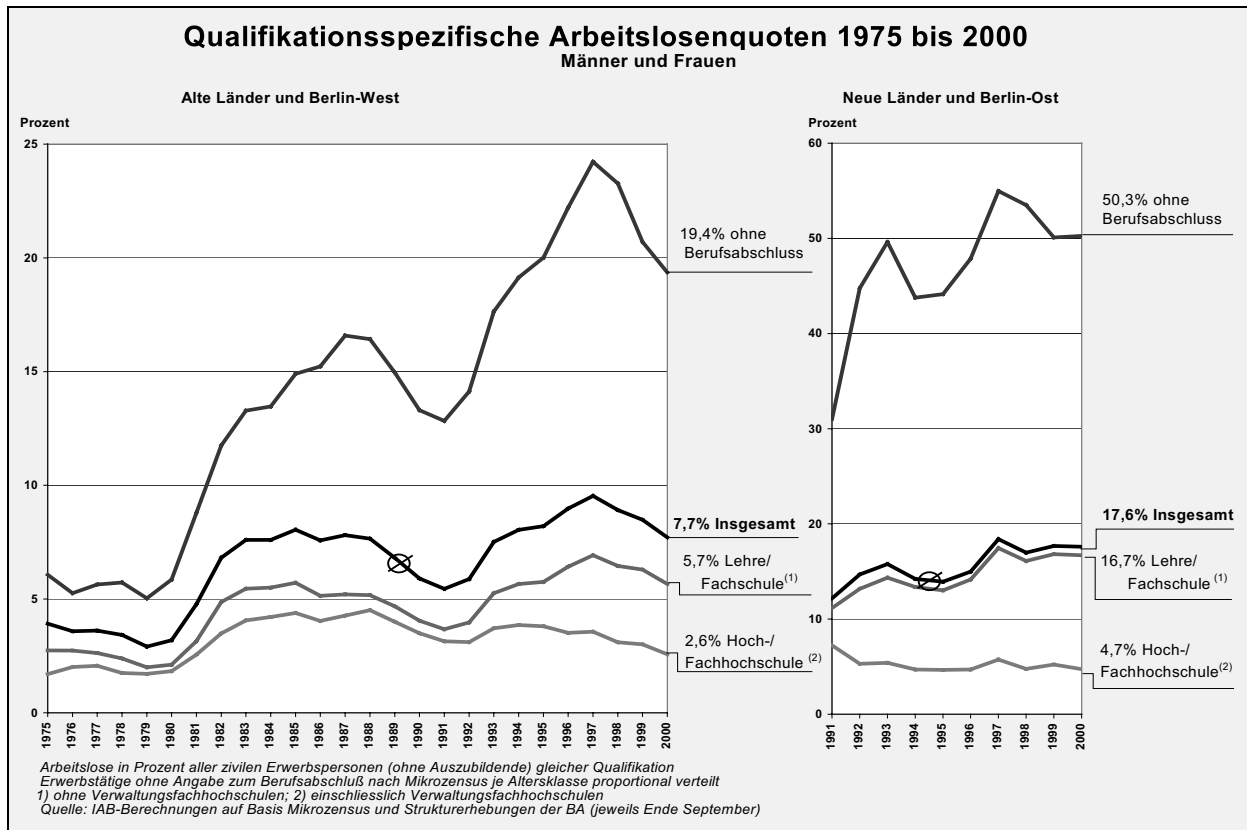
Auf der anderen Seite werden im Zuge des Strukturwandels vermehrt Einfacharbeitsplätze wegrationalisiert oder ins kostengünstigere Ausland verlagert. Es besteht die Gefahr, dass Personen ohne formalen Berufsabschluss mehr und mehr zu Modernisierungsverlierern werden.

Lösungsstrategien, die Beschäftigungsmisere Geringqualifizierter zu verbessern, sollten jedoch langfristig angelegt und in ein gesamtwirtschaftliches Konzept eingebettet sein. Kurzfristiges, an tagespolitischen Problemsichten orientiertes Han-

*) Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg



Abbildung 1: Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten



den läuft immer Gefahr mit langfristigen Erfordernissen zu kollidieren.

Lassen Sie mich deshalb etwas weiter ausholen und zunächst die qualifikationsspezifischen Teilarbeitsmärkte in ihrem Gesamtzusammenhang betrachten und zwar sowohl von der Nachfrage- als auch der Angebotsseite. Anschließend möchte ich auf die Struktur besagter Problemgruppe eingehen, die weitaus heterogener ist als in der Öffentlichkeit häufig vermutet. Daraus lassen sich vielleicht weitere Ansatzpunkte ableiten, der Beschäftigungsmisere dieser Personengruppe zu begegnen.

Entwicklung der qualifikationsspezifischen Arbeitskräftenachfrage

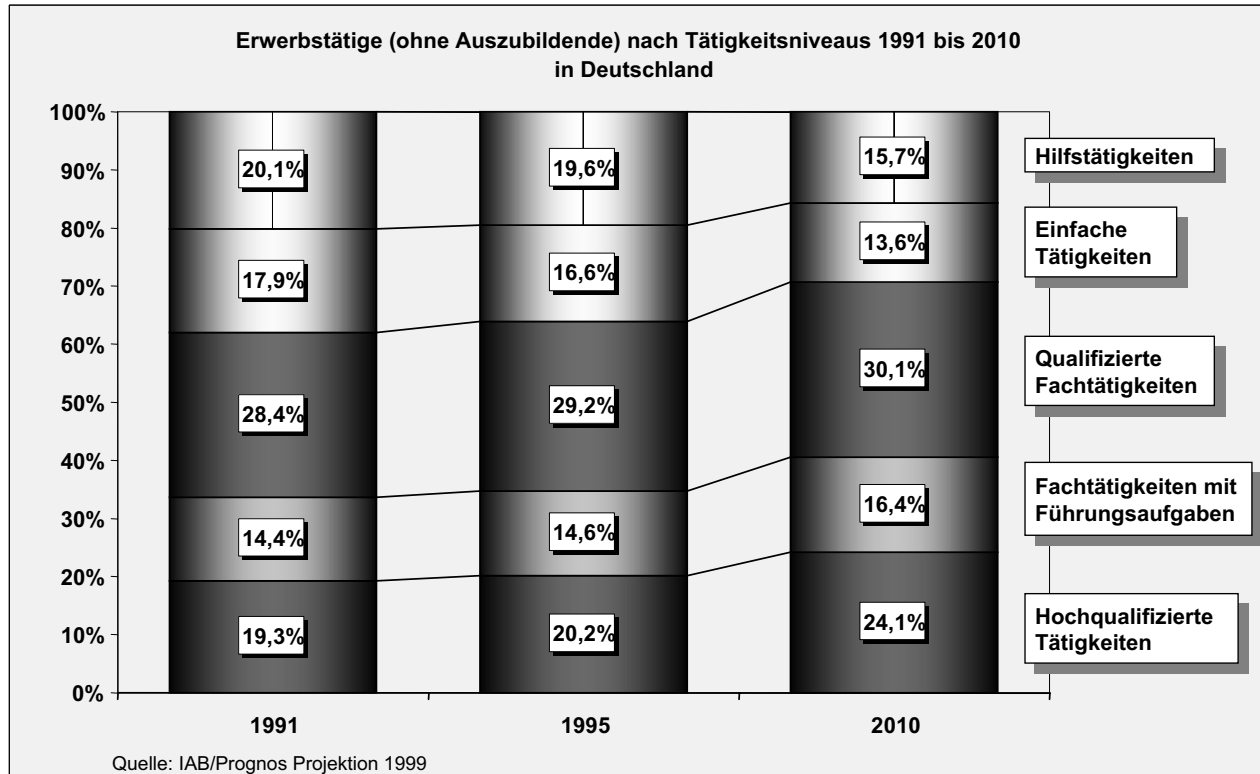
Einen ersten Eindruck darüber, wie sehr sich die Arbeitsmarktchancen Geringqualifizierter in der Vergangenheit verschlechtert haben, vermittelt die Entwicklung der qualifikationsspezifischen Arbeitslosigkeit.

Besonders seit Beginn der 90er Jahre klappt die Schere der Beschäftigungschancen zwischen den unteren und oberen Qualifikationsebenen immer stärker auseinander. Während die Arbeitslosenquoten von Akademikern in den letzten Jahren sogar leicht sanken und auch die mittleren Qualifikationsebenen noch unterdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen waren, verschlechterten sich die Arbeitsmarktchancen von Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung zunehmend. Im Jahr 2000 war in Westdeutschland fast jeder fünfte und im Osten mehr als die Hälfte aller „ungernehten“ Erwerbspersonen arbeitslos. Zwar wurde der Höhepunkt dieser ungünstigen Entwicklung im Jahr 1997 erreicht. Die seither rückläufige Tendenz ist jedoch mit Vorsicht zu interpretieren, denn die dahinter stehenden Stellenzuwächse sind wohl eher bei den ehemaligen 630 DM Jobs entstanden als im Bereich „regulärer“ sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung (vgl. Reinberg, Hummel 2002a).

Verschärfend kommt hinzu, dass sich das Arbeitsangebot der verschiedenen Qualifikationsebenen

Geringqualifizierte – Modernisierungsverlierer oder Bildungsreserve? (Fortsetzung)

Abbildung 2: Tätigkeitsniveaus



genau gegenläufig entwickelte. So hat sich die Zahl an geringqualifizierten Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose zusammen) in den 90er Jahren zwar deutlich verringert, dennoch ist deren Arbeitslosenquote massiv gestiegen. Dies verdeutlicht, dass die Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes für Personen ohne Berufsausbildung immer geringer wird. Umgekehrt wurde der erhebliche Anstieg an akademischen Erwerbspersonen fast vollständig vom Beschäftigungssystem absorbiert. Als einzige aller Qualifikationsebenen konnten Hoch- und Fachhochschulabsolventen in diesem Zeitraum über 1,4 Mio. Arbeitsplätze hinzugewinnen.

Diese grundlegenden Trends werden sich aller Voraussicht nach auch künftig fortsetzen. Darin sind sich alle aktuellen Bedarfsprojektionen einig. So ist nach der IAB/Prognos – Projektion bis zum Jahr 2010 mit einem weiteren massiven Abbau von Hilfs- und Einfacharbeitplätzen zu rechnen. (vgl. Dostal, Reinberg 1999). Weiter zunehmen wird hingegen insbesondere die Zahl an Arbeitsplätzen mit hohen aber auch mittleren Anforderungsniveaus.

Auch von der anhaltenden Tertiärisierung der Arbeitslandschaft werden Geringqualifizierte künftig wohl kaum profitieren. Denn die erwarteten leichten Zuwächse bei einfachen Dienstleistungstätigkeiten werden nicht ausreichen die massiven Verluste bei Hilfstätigkeiten im gewerblichen Bereich zu kompensieren.

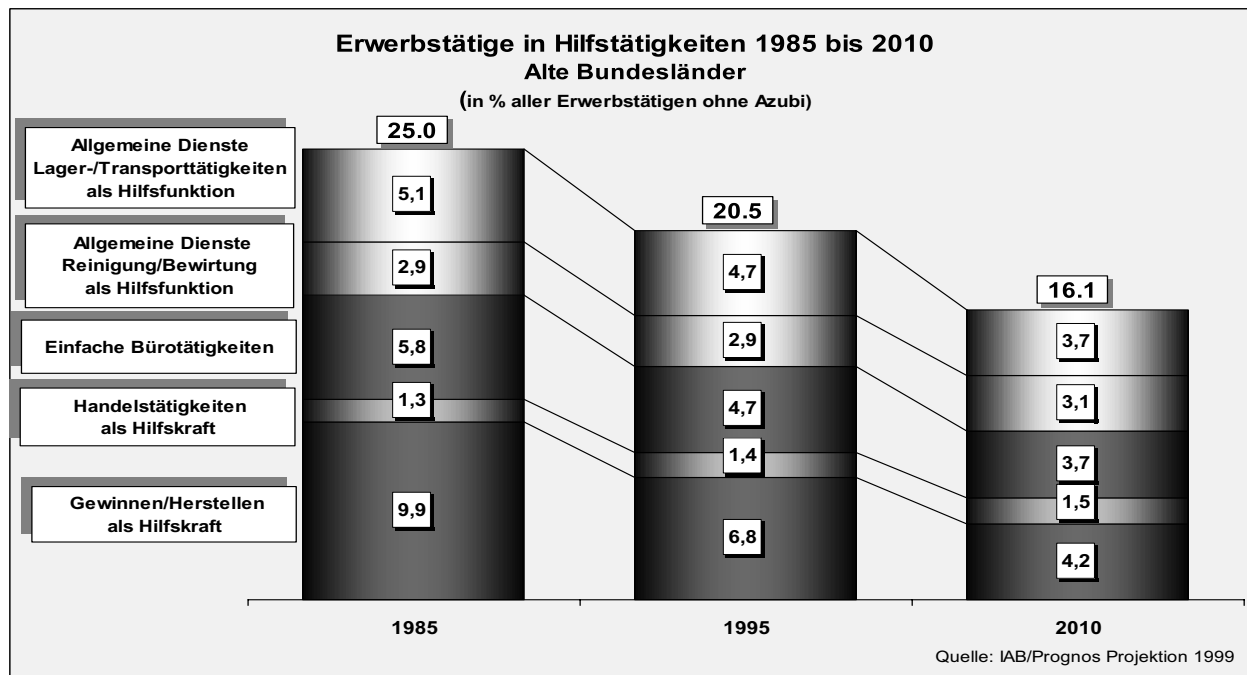
Zumindest unter Status-Quo-Bedingungen sind hier keine echten Wachstumsfelder erkennbar. Aber so düster die Aussichten auch sind: Auch im Jahr 2010 werden noch etwa 16 % aller Arbeitskräfte in Deutschland Hilfstätigkeiten verrichten.

Langfristige Entwicklungen des qualifikationsspezifischen Arbeitsangebots

Damit stellt sich natürlich die Frage nach den Entwicklungen auf der anderen Seite des Arbeitsmarktes – nach den erwartbaren quantitativen und qualitativen Veränderungen des Angebots an Arbeitskräften.



Abbildung 2a:



Die Bildungsexpansion der letzten Jahrzehnte hat den Strukturwandel hin zu immer anspruchsvolleren Arbeitsplätzen über lange Zeit hinweg entscheidend gestützt. Sollten sich auch weiterhin immer mehr junge Menschen für immer höhere Ausbildungen entscheiden, wäre dann auf mittlere bis lange Sicht nicht mit einer gewissen Entspannung im Arbeitsmarktsegment für Geringqualifizierte zu rechnen?

Leider sprechen wichtige Fakten eher gegen zu viel Optimismus in dieser Hinsicht. Dies belegt die erst kürzlich erschienene Projektion der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) zur Entwicklung des qualifikationspezifischen Arbeitsangebots (Vgl. BLK 2002).

Nach der Basisvariante dieser Projektion wird sich das Angebot an Erwerbspersonen bis zum Jahr 2015 insgesamt um ca. 2 Mio. verringern. Dabei wird zwar das Qualifikationsniveau der Erwerbspersonen noch etwas steigen. Gleichwohl – so das Resümee dieser Studie – ist künftig bei den Erwerbspersonen mit Hochschulabschluss und weniger stark auch bei denen mit abgeschlossener Berufsausbildung mit einer Mangelsituation zu rechnen, während das Angebot an Arbeitskräften ohne Berufsabschluss den Bedarf auch weiterhin übersteigen wird.

Dieses Ergebnis kann eigentlich nicht verwundern. Es ist die konsequente Fortschreibung von Veränderungen die bereits seit längerem zu beobachten sind.

Zu diesen Veränderungen zählt einerseits die demographische Entwicklung.

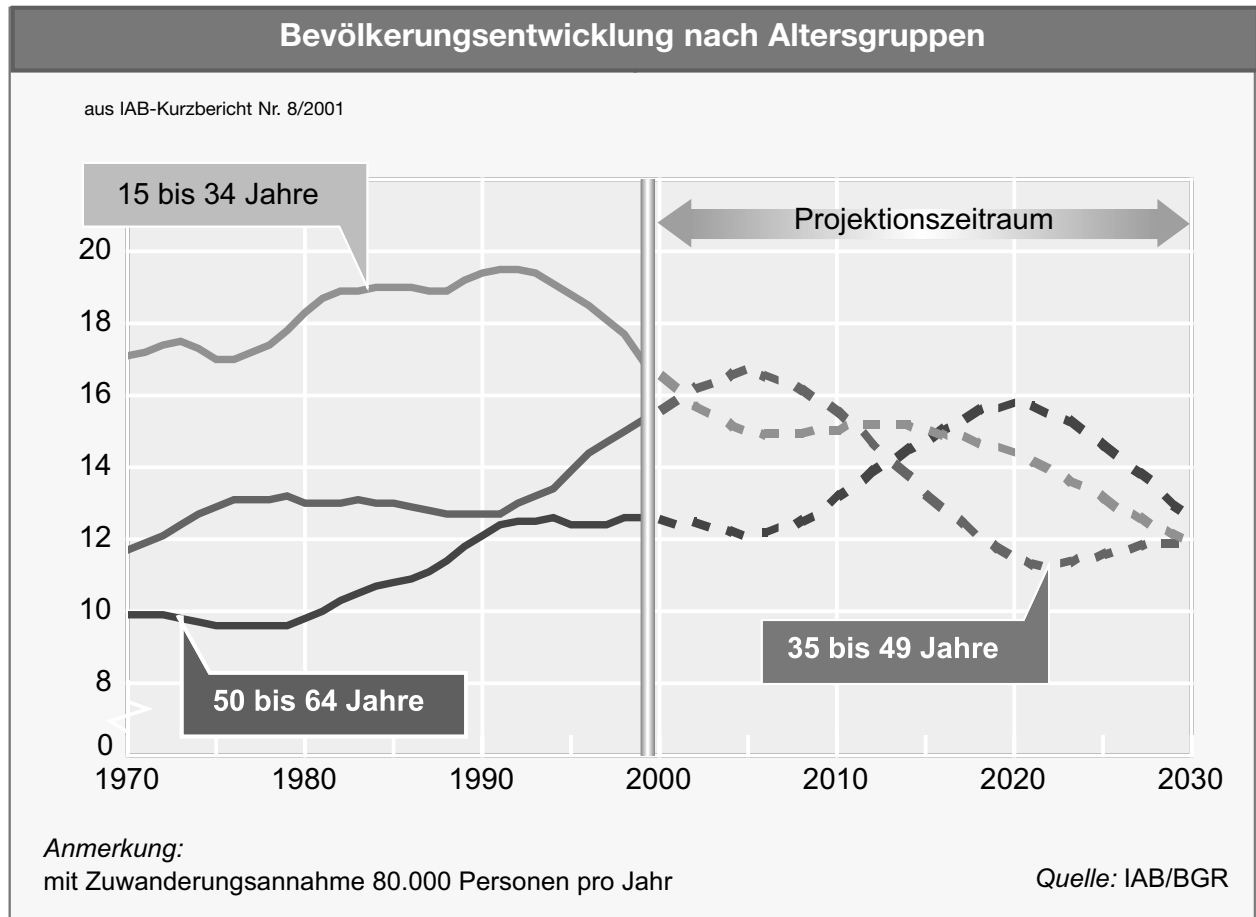
Der langfristige Trend einer zunächst alternden und anschließend stark schrumpfenden Bevölkerung in Deutschland ist praktisch irreversibel. Selbst ein deutlicher Anstieg der Geburtenraten – wofür derzeit allerdings nichts spricht – oder eine Zuwanderung in wirtschaftlich und gesellschaftlich vertretbarer Größenordnung können diesen Trend bestenfalls bremsen, nicht aber stoppen. Darüber sind sich praktisch alle bevölkerungswissenschaftlichen Modellrechnungen einig. Langfristig gesehen steht einer steigenden Zahl an älterer Bevölkerung ein demographischer Abwärtstrend bei den nachrückenden jungen Generationen gegenüber. Dass dieser Prozess bereits in vollem Gang ist, verdeutlicht Abbildung 3 (vgl. Fuchs 2001).

Zu diesen Veränderungen gehört aber auch die Qualifikationsentwicklung der Bevölkerung. Über Jahrzehnte hinweg hat die Bildungsexpansion im Zusammenwirken mit starken Jahrgangskohorten das Qualifikationsniveau der Bevölkerung entscheidend erhöht.



Geringqualifizierte – Modernisierungsverlierer oder Bildungsreserve? (Fortsetzung)

Abbildung 3: Bevölkerungsentwicklung



Bis Anfang der 90er Jahre verringerten sich die „Ungelerntenanteile“ an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter massiv, während umgekehrt die beruflich qualifizierten Bevölkerungsanteile deutlich angestiegen sind. Seit Beginn der 90er Jahre ist allerdings – abgesehen vom weiteren Anstieg der Akademikerquoten – eine gewisse Stagnation unübersehbar. Seither besitzt etwa ein Drittel der westdeutschen Bevölkerung (im erwerbsfähigen Alter) keinen Berufsabschluss. (vgl. Reinberg, Hummel 2002b)

Diese Stagnation kommt auch in den altersspezifischen Qualifikationsentwicklungen zum Ausdruck und zwar insbesondere bei den jüngeren Bevölkerungsgruppen. Siehe Abbildung 5: *Qualifikationsentwicklung nach Altersgruppen*.

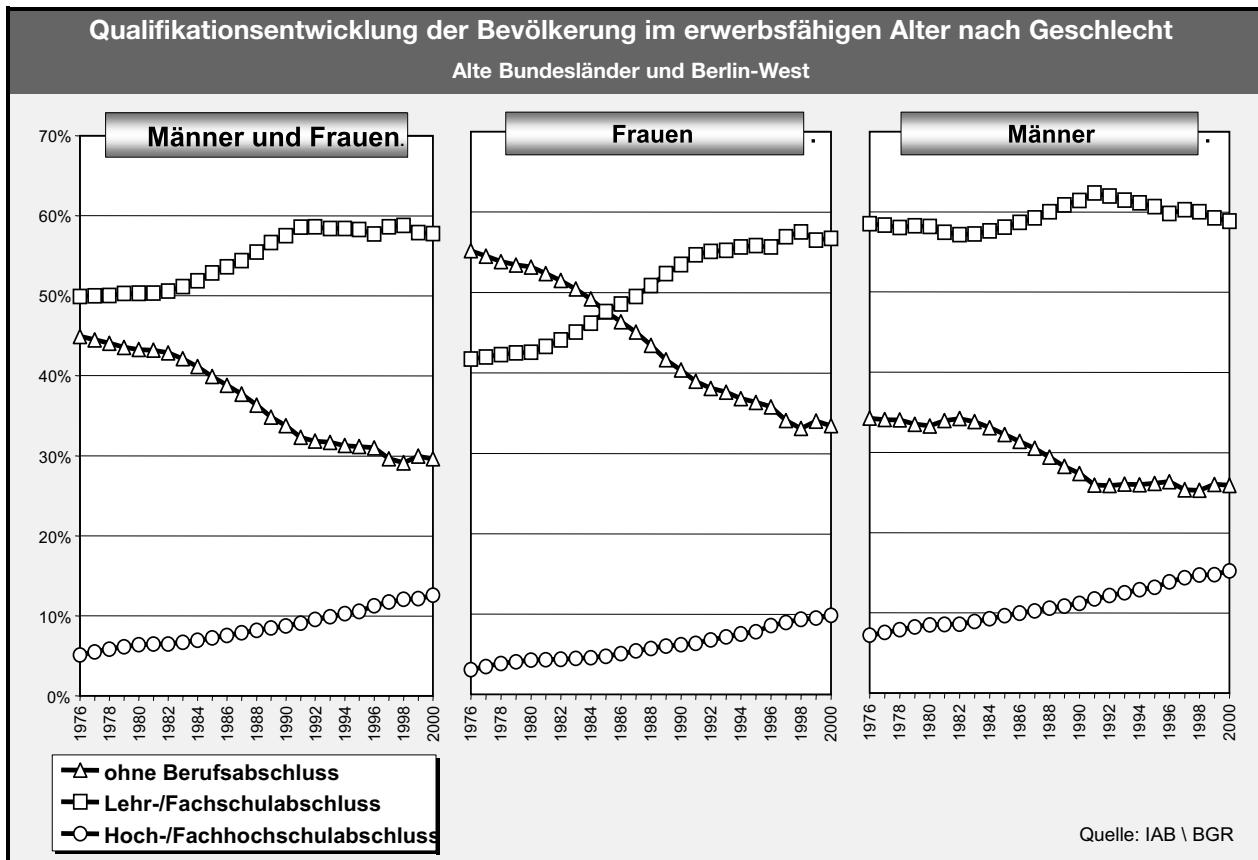
Zwar darf der Anstieg der „Ungelerntenanteile“ bei den 15- bis 24-Jährigen nicht überinterpretiert werden, weil sich ein Großteil dieser Jugendlichen noch in Ausbildung befindet und einen Berufsabschluss erst noch anstrebt.

Dennoch hatten im Jahr 2000 ca. 15 % dieser jungen Bevölkerungsgruppe das Ausbildungssystem bereits verlassen und viele davon werden wohl auch langfristig ohne Berufsabschluss bleiben.

Umgekehrt hat sich das Qualifikationsniveau der Bevölkerung mittleren und höheren Alters deutlich erhöht. Von allen hier betrachteten Altersgruppen sind die 35- bis 49-Jährigen mittlerweile die am besten Qualifizierten. Selbst die 50- bis 64-Jährigen sind heute kaum noch schlechter qualifiziert als die Jüngeren.



Abbildung 4: Qualifikationsentwicklung insgesamt



Diese Befunde widersprechen einem weit verbreiteten Vorurteil: Jüngere seien – was die formalen Abschlüsse anbelangt – besser qualifiziert als Ältere. Diese Einschätzung basiert offensichtlich auf der Vorstellung einer quasi naturwüchsig anhaltenden Bildungsexpansion, wovon aber nicht mehr die Rede sein kann. Die Annahme, dass besser qualifizierte jüngere Generationen an die Stelle schlechter qualifizierter älterer treten werden, trifft nämlich immer weniger zu.

Tatsächlich hängt das Qualifikationsniveau einer Generation ganz entscheidend von den Ausbildungsentscheidungen der Jugendlichen und den Ausbildungschancen ab, die ihnen in jungen Jahren geboten werden. Es waren gerade die geburtenstarken Jahrgänge der 50er- und 60er-Jahre, deren Ausbildungsphase bereits in die Zeit der Bildungsexpansion fiel und die von den reichhaltigen Qualifizierungsangeboten auch Gebrauch machten. Sie sind heute mittleren Alters, stellen bereits einen Großteil der qualifizierten Bevölkerung und rücken in absehbarer Zeit immer näher an das Rentenalter heran. In den nächsten Jahrzehnten

wird deshalb das Qualifikationsniveau der älteren Bevölkerungsteile, das heute bereits hoch ist, zwangsläufig weiter steigen.

Diese Entwicklungen kommen auch in der eingangs bereits erwähnten BLK-Projektion zur Entwicklung des Arbeitskräfteangebots zum Ausdruck. Nach der Basisvariante dieser Projektion läge das Gesamtangebot an Erwerbspersonen (außerhalb von Bildung im Alter zwischen 15 bis 64 Jahren) im Jahr 2015 um knappe zwei Millionen niedriger als 1998. Siehe Abbildung 6: *BLK gesamt*.

Ähnlich wie die Nachfrage wird sich zwar auch das Angebot in Richtung Höherqualifizierung entwickeln, allerdings mit den bereits bei der Bevölkerung ausgemachten alters- und geschlechtsspezifischen Veränderungen.

Die 50- bis 64-Jährigen Erwerbspersonen werden im Jahr 2015 die mit Abstand beste Qualifikationsstruktur aller hier betrachteten Altersgruppen aufweisen. Sie besitzen dann nicht nur die höchsten Akademikeranteile (22 %), sondern auch die niedrigsten Ungelerntenquoten (9 %). Zwar wird die

Geringqualifizierte – Modernisierungsverlierer oder Bildungsreserve? (Fortsetzung)

Abbildung 5: Qualifikationsentwicklung nach Altersgruppen

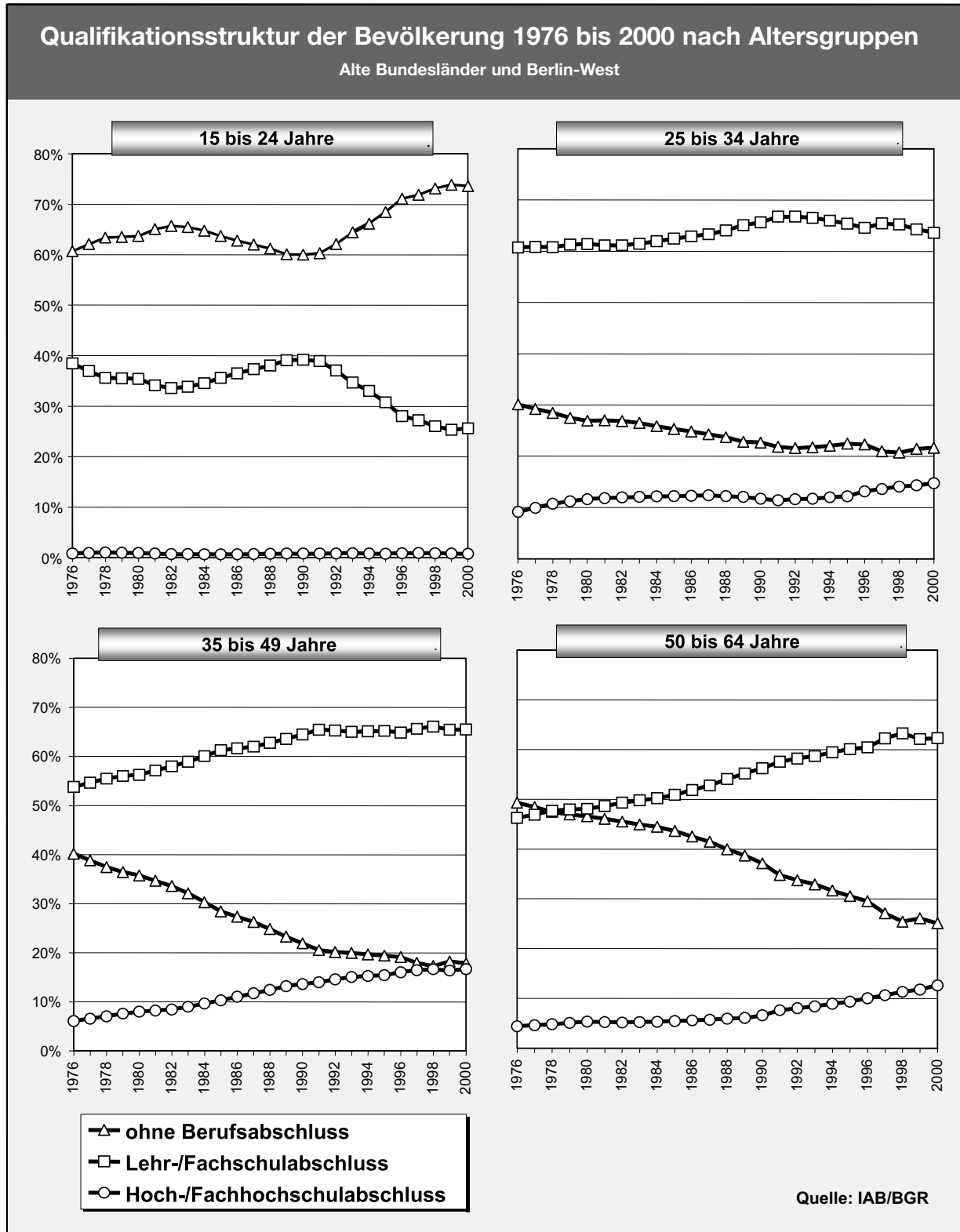
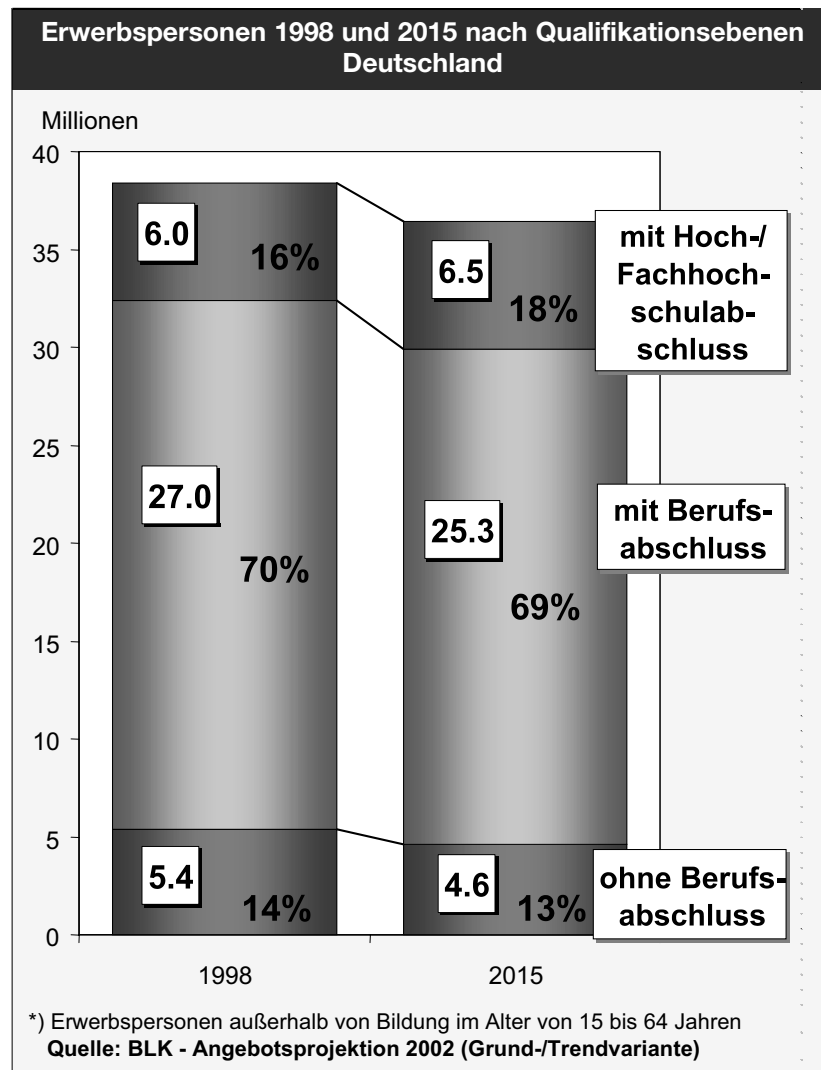


Abbildung 6: BLK gesamt



Zahl akademischer Erwerbspersonen bis 2015 um 0,5 Millionen zunehmen. Davon wären aber bereits 35 Prozent im Alter zwischen 50 bis 64 Jahren (1998: 24 %) und gerade noch 19 Prozent jünger als 35 Jahre (1998: 28 %).

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei den beruflich qualifizierten Fachkräften. Bei den jungen und mittleren Altersgruppen wird ein Angebotsrückgang von rund drei Millionen erwartet, bei den älteren jedoch ein Zuwachs um etwa 1,3 Millionen, das heißt auch deren Durchschnittsalter wird beträchtlich steigen.

Sind diese älteren und gut qualifizierten Bevölkerungsgruppen aber erst einmal aus dem Erwerbsleben ausgeschieden, wird sich die Mangelsituation wohl weiter verschärfen.

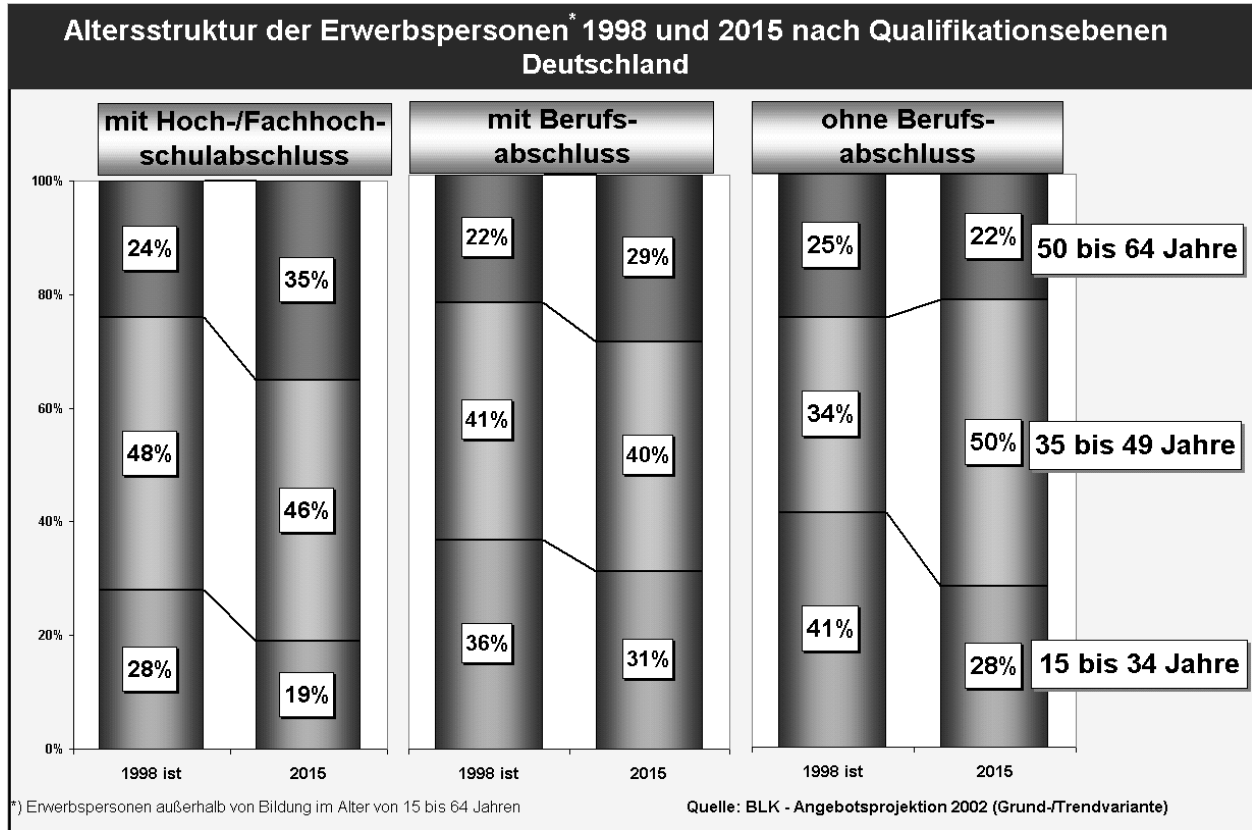
Deshalb muss bei allen Überlegungen zum Ausgleich von Arbeitsmarktungleichgewichten immer die Fristigkeit berücksichtigt werden. Wenn der demographische Abwärtstrend unter dem Blickwinkel der heutigen Unterbeschäftigung vielleicht noch als Entlastung für den Arbeitsmarkt interpretiert werden könnte, kann er sich bereits auf mittlere Sicht als Bremse für Wachstum und Innovationskraft der Wirtschaft erweisen.

Sicherlich muss für die kurzfristige Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die Verbesserung der Beschäftigungslage Geringqualifizierter ein zentraler Ansatzpunkt sein. Denn Personen ohne formalen Berufsabschluss stellten im Juni 2002 fast 40 % aller Arbeitslosen. Häufig kommen bei diesem Personenkreis noch weitere vermittlungshemmende Faktoren hinzu, wie das zusätzliche Fehlen eines



Geringqualifizierte – Modernisierungsverlierer oder Bildungsreserve? (Fortsetzung)

Abbildung 7: Altersstruktur BLK



Schulabschlusses, gesundheitliche Einschränkungen, Dauerarbeitslosigkeit oder ein höheres Lebensalter. Und nicht selten fallen mehrere dieser ungünstigen Faktoren zusammen, was eine Integration ins Erwerbsleben ohne gezielte Hilfestellungen zusätzlich erschwert.

Darüber dürfen aber die langfristigen Strategien gegen den drohenden Fachkräftemangel nicht aus den Augen verloren werden. In diesem Zusammenhang stellt sich eher die Frage, ob wir uns langfristig so viele Geringqualifizierte überhaupt leisten können. Notwendig ist sicherlich ein ganzes Bündel gegensteuernder Maßnahmen. Neben einer Verbesserung der Erwerbsmöglichkeiten für ältere Arbeitnehmer und Frauen, einer verbesserten Integration von Immigranten sowie einer gesteuerten Zuwanderung müssen breite Bevölkerungsschichten für Bildung auf allen Ebenen mobilisiert werden. Und dazu zählt eben nicht zuletzt die Nachqualifizierung von Personen ohne Berufsabschluss.

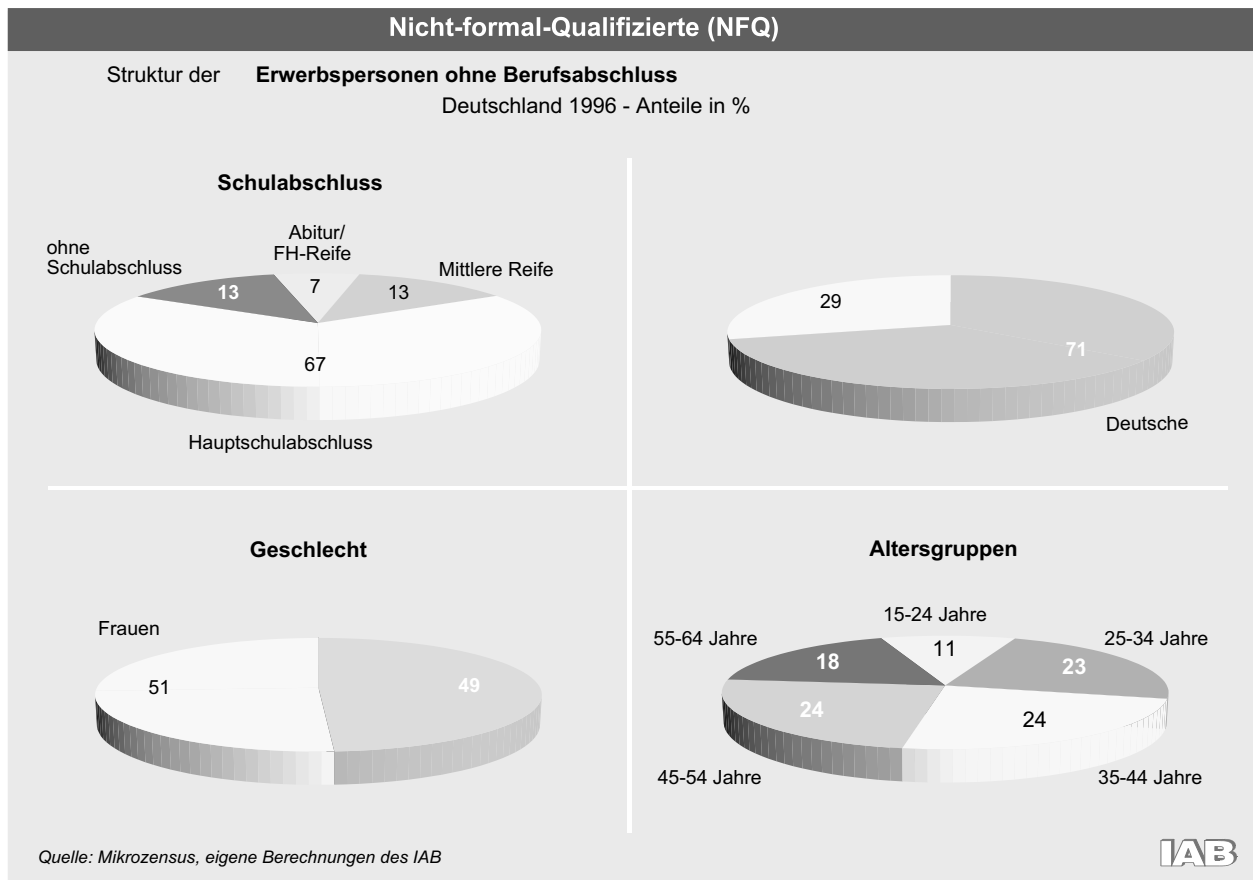
Die Struktur von Erwerbspersonen ohne Berufsabschluss

Dass es sich dabei um einen durchaus erfolgversprechenden Ansatzpunkt handelt, belegt ein Blick auf die Struktur der Nicht-Formal-Qualifizierten (NFQ). Sie ist weitaus heterogener als in der Öffentlichkeit häufig vermutet.

- Entgegen landläufiger Vermutungen besitzen lediglich 13 % aller nicht formal qualifizierten Erwerbspersonen keinen allgemeinbildenden Schulabschluss, 7 % haben sogar das Abitur, 13 % die Mittlere Reife und der weitaus größte Teil den Hauptschulabschluss. Deshalb ist wohl Zurückhaltung geboten, wenn allgemein von mangelnder Bildungsfähigkeit der NFQ gesprochen wird.
- Mehr als die Hälfte (58 %) aller nicht formal qualifizierten Erwerbspersonen ist jünger als 45



Abbildung 8: Struktur Nicht-Formal-Qualifizierter



Jahre, etwa ein Drittel sogar jünger als 35 Jahre. Ein Großteil hat also noch ein langes und ohne zusätzliche Qualifizierung sicherlich auch risiko-reiches Erwerbsleben vor sich.

- Der Ungelerntenanteil ist bei den Ausländern zwar extrem hoch. Dennoch stellen Deutsche fast drei Viertel aller ungelerten Erwerbspersonen. Es sind also Versäumnisse in der Bildungsmobilisierung und Nachqualifizierung deutscher wie ausländischer geringqualifizierter Bevölkerungsgruppen zu beklagen.

Weitere Analysen zeigen, dass die Palette der Beschäftigungsmöglichkeiten von NFQ mit höherer Allgemeinbildung (z.B. Abitur, Mittlere Reife) wegen ihrer größeren Flexibilität breiter ist. Ferner korrelieren die Arbeitsmarktchancen auch innerhalb der Gruppe der NFQ positiv mit der Qualität des Schulabschlusses (vgl. Reinberg, Walwei 2000).

Zum harten Kern der „Problemgruppe“ zählen unzweifelhaft NFQ mit geringer schulischer Vorbildung, aber auch die Älteren.

NFQ ohne Schulabschluss sind im Schwerpunkt auf einer relativ engen Palette von langfristig schrumpfenden Tätigkeitsfeldern eingesetzt. Verschärfend kommt hinzu, dass sie gerade auf Einfacharbeitsplätzen nur wenig Möglichkeiten haben, durch Anforderungen am Arbeitsplatz ein breiteres berufliches Wissen und neue Fertigkeiten zu erwerben. Sie haben es somit ungleich schwerer, bei Arbeitslosigkeit wieder einen Einstieg ins Erwerbsleben zu finden.

Bei den älteren Erwerbspersonen ist die Arbeitsmarktsituation heute generell angespannt. Für ältere NFQ ist die Lage jedoch besonders schlecht. Obwohl nicht einmal ein Drittel aller NFQ im Alter zwischen 55 und 64 Jahren dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, sind über 20 % davon arbeitslos.

Für viele sind die Chancen sicherlich gering, bei unveränderten Rahmenbedingungen für einfache Beschäftigung und ohne entsprechende Unterstützung einen Job zu finden.



Geringqualifizierte – Modernisierungsverlierer oder Bildungsreserve? (Fortsetzung)

Tabelle 1

Arbeitslosen- und Erwerbsquoten nach beruflichen Abschlüssen und ausgewählten Merkmalen				
	Arbeitslosenquoten *		Erwerbsquoten *	
	ohne Berufsabschluss	mit Berufs-/Hochschulabschluss	ohne Berufsabschluss	mit Berufs-/Hochschulabschluss
Gesamt	19.1%	8.9%	55.9%	81.7%
nach Schulabschluss				
ohne Schulabschluss	26.8%	21.3%	51.1%	77.9%
Hauptschulabschluss	18.3%	10.2%	53.7%	73.9%
Mittlere Reife	18.5%	9.6%	69.6%	87.2%
Abitur/FH-Reife	12.9%	5.4%	68.3%	89.1%
nach Alter				
15-24 Jahre	32.3%	10.4%	65.0%	94.5%
25-34 Jahre	18.7%	7.9%	67.7%	90.3%
35-44 Jahre	15.3%	7.4%	71.7%	89.8%
45-54 Jahre	15.6%	8.1%	65.8%	86.7%
55-64 Jahre	20.7%	15.5%	30.9%	50.9%
nach Geschlecht				
Männer	21.1%	8.1%	76.1%	88.6%
Frauen	17.1%	10.1%	44.3%	73.7%
nach Staatsangehörigkeit				
Deutsche	17.6%	8.6%	53.7%	81.6%
Ausländer	22.7%	14.9%	61.8%	82.8%

*) Bevölkerung bzw. Erwerbspersonen außerhalb von Bildung und Wehr-/Zivildienst
Quelle: Mikrozensus 1996; eigene Berechnungen

Überlegungen zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen Geringqualifizierter

Wegen der heterogenen Struktur Geringqualifizierter scheint ein ineinandergreifendes Bündel von Maßnahmen notwendig, um eine langfristig angelegte Verbesserung in diesem Arbeitsmarktsegment zu erreichen. Dabei sollte der Grundgedanke der Prophylaxe gegen einen drohenden Fachkräftemangel im Zentrum stehen.

Bei Erwerbspersonen ohne Berufsabschluss in den jüngeren und mittleren Altersgruppen sollte deshalb ein bildungspolitischer Ansatz in den Vordergrund rücken. Brachliegende Qualifikationsreserven sollten zum Nutzen des Einzelnen wie

auch der Volkswirtschaft erschlossen werden. Allein aufgrund der guten Allgemeinbildung eines Großteils der NFQ scheint dieses Ziel mit Hilfe flexibler und passgenauer Angebote auch erreichbar zu sein. Ziel wäre es dann, den Angebotsdruck auf eine weiterhin sinkende Zahl an Einfacharbeitsplätzen zu verringern, indem besser qualifizierte Kohorten weniger qualifizierte Zug um Zug ersetzen.

Neben der Erstausbildung kämen hierfür auch verstärkte Weiterbildungsanstrengungen bereits Beschäftigter in Betracht, die dann über Aufwärtsmobilität (sog. Mobilitätsketten) zusätzliche Einstiegspositionen für wettbewerbschwächere Arbeitnehmer freimachen könnten. Dies würde nicht nur die Beschäftigungsperspektiven für leis-



tungsschwächere Geringqualifizierte verbessern, sondern auch den erwarteten Fachkräftemangel lindern helfen.

Subventionierte Beschäftigung sollte für diesen jungen Personenkreis hingegen eher die Ausnahme bilden und nur dann eingesetzt werden, wenn Qualifizierungsmaßnahmen wenig erfolgversprechend erscheinen. Denn die künstliche Erhaltung von Einfacharbeitsplätzen läuft nicht nur der wirtschaftlichen Dynamik zuwider, sondern vermittelt den nachwachsenden Generationen vielleicht auch falsche Signale bezüglich der langfristigen Beschäftigungschancen.

Dennoch werden nicht alle Geringqualifizierte für Qualifizierungsmaßnahmen zur Verfügung stehen, sei es, weil sie den damit verbundenen Leistungsanforderungen kaum gerecht werden können und/oder auch nur schwer dafür zu motivieren sind. Deshalb ist neben mehr Bildung für Geringqualifizierte, subventionierte Beschäftigung – etwa durch eine sozialverträgliche Ausdehnung des Niedriglohnarbeitsmarktes – ein weiterer, wenn auch untergeordneter Ansatzpunkt zur Verbesserung der Arbeitsmarktsituation in diesem Teilsegment. Zu warnen ist jedoch vor allgemeinen, nicht zielgruppenbezogenen und zeitlich nicht befristeten Lohnzuschüssen. Während ihr beschäftigungspolitischer Erfolg unsicher ist, sind hohe fiskalische Kosten und die Entstehung von Subventionsmentalität wohl unvermeidbare negative Begleiterscheinungen. Eine behutsame Spreizung des Tarif-

gitters nach unten (z.B. durch Einstiegstarife oder neue Leichtlohngruppen) kombiniert mit gezielten Lohnsubventionen könnten die Wiedereingliederung schwer vermittelbarer Personen erleichtern und dort sinnvoll sein, wo Qualifikationsnachteile (z.B. bei Älteren und Erwerbsgeminderten) unüberwindbar zu sein scheinen.

Literatur

Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) (2002): Zukunft von Bildung und Arbeit. Perspektiven von Arbeitskräftebedarf und -angebot bis 2015. In: Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung Heft 104.

Dostal W., Reinberg A. (1999): Arbeitslandschaft 2010. Ungebrochener Trend in die Dienstleistungsgesellschaft. IAB-Kurzbericht Nr. 10/1999.

Fuchs, J. (2001): Fachkräftemangel. Wie viel Potential steckt in den heimischen Personalreserven. IAB-Kurzbericht Nr. 15/2001.

Reinberg A., Walwei U. (2000): Qualifizierungspotentiale von Nicht formal Qualifizierten. IAB-Werkstattbericht Nr. 10/2000.

Reinberg A., Hummel M. (2002a): Arbeitslosigkeit. Qualifikation bestimmt die Position auf dem Arbeitsmarkt; IAB-Kurzbericht Nr.15/2002

Reinberg A., Hummel M. (2002b): Zur langfristigen Entwicklung des qualifikationsspezifischen Arbeitskräfteangebots und -bedarfs in Deutschland. Empirische Befunde und aktuelle Projektionsergebnisse. In: MittAB 4/2002 (erscheint demnächst).

